

Pirmasenser Zeitung vom 22.09.05

## Muslime wünschen sich mehr Kontakt mit Christen

Islamisches Kulturzentrum Pirmasens besteht seit 25 Jahren

Von PZ-Mitarbeiter Michael Pfaffmann

**Wenn derzeit in den Medien die Rede vom Islam oder Muslimen ist, verbindet man dies sofort mit Terror und Gewalt. Dass das nicht der Realität im Alltag entspricht, beweist gerade das islamische Kulturzentrum in der Herzogstraße. Dort treffen sich zum Beispiel Türken, welche selbst im Land am Bosphorus sofort als "Deutschländer" entlarvt werden.**



Akgün Kerem, Durmus Ali Can, Sefer Bekdemir und Hüseyin Argönül (von links) sind die ältesten Mitglieder des islamischen Kulturzentrums Pirmasens mit zwei der Jüngsten - Tolga Patolu Yofuz und Eiker Jah. (Foto: Pfaffmann)

"Wenn ich in die Türkei zum Urlaub fahre, dann fragen mich die Einheimischen sofort, wo ich denn in Deutschland wohne. Ich habe eben schon den deutschen Akzent in meinem Türkisch", sagt Durmus Ali Can, der Vorsitzende des islamischen Kulturzentrums in Pirmasens. Er kam vor fast 40 Jahren in die Horebstadt - ohne seine Familie. Mittlerweile ist er "Bärmesenser" und freut sich nach jedem Türkeiurlaub, wenn er wieder nach Hause in die Heimat kommt.

### "Der Islam ist kein Terror - ganz im Gegenteil"

Doch noch bevor er und die anwesenden Muslime von ihrem Glauben berichten, räumt er sofort mit einem Vorurteil auf: "Der Islam ist kein Terror, ganz im Gegenteil. Unsere Religion verbietet jegliche Gewaltakte an Frauen, Kindern und älteren Menschen. Darüber hinaus dürfen auch im Kriegsfall keine Zivilisten angegriffen werden". Und auch die anwesenden Männer, die sich nach dem Freitagsgebet noch zusammengefunden haben, distanzieren sich entschieden von Gewalt und Terror, denn im Wort Islam ist ihrer Meinung nach der Begriff Friede enthalten (Anmerkung des Verfassers: Islam bedeutet übersetzt "Hingabe"; daraus resultierend führen die Muslime den Begriff "Hingabe an Gott" und damit Frieden an).

"Wir kennen Terror. Wir haben in der Türkei über 30 000 Landsleute durch Terror verloren. Wie sollten wir dann so etwas unterstützen?" fragt Durmus, den alle Ali nennen. In seinem Wohnort kennt ihn jeder und auch an seiner Arbeitsstelle als Vorarbeiter in der Kunststoffformgebung bei Kömmerling-Profine. Dort wird schon mal über seinen Glauben gescherzt, so wie in der Fastenzeit: "Da sagen meine deutsche Kollegen schon mal - Ali, mach doch den Rollladen zu, dann sieht Mohammed nicht, dass du etwas isst". Er weiß, dass es als Scherz gemeint ist. Er ist jedoch der festen Überzeugung, dass jeder von sich aus seinen Glauben leben muss: "Es bringt doch nichts, wenn ich sage du musst das und das tun. Ich muss es selbst machen und damit für mich und aus meinem Herzen heraus". Sein Sohn wurde in Deutschland geboren. Er wuchs als Deutscher und als Türke auf. Auf die

Frage, ob er es denn auch so streng mit dem Glauben nimmt, antwortet sein Vater als Erster - "Nein" und lacht. Doch das ist kein Problem für die Muslime, denn sie sehen, dass bei der westlichen Jugend generell, also auch bei Christen oder Juden, ein anderer Bezug zur Religion da ist als in früheren Generationen.

Einig sind sich die Männer aber, dass die westliche Welt zu wenig über den Islam weiß. "Der Islam ist gar nicht so streng, wie immer dargestellt wird. Wir haben unsere Riten und Vorschriften, so etwa das Freitagsgebet. Doch auch die Katholiken haben ihre Vorschriften, wie sie leben sollten, wenn sie sich an ihren Glauben halten". Der Glaube ist wie bei den Christen auch an einem Gott verankert, der bei ihnen Allah heißt. Durch diesen Gott erhielt der Prophet Mohammed die letzte Schrift - den Koran. Nach dieser Zeit gibt es für die Muslime keine andere Religion mehr und die Vorherigen verloren ihre Gültigkeit. "Das bedeutet aber nicht, dass wir die anderen Religionen nicht akzeptieren, respektieren und tolerieren, denn sonst hätte ja die Religion des Islam keinen Sinn mehr", fügt Bekdemir hinzu. Das sehen radikale Anhänger zwar nicht so, denn sie wollen mit Terror die anderen Religionen zerstören. Dies ist aber nicht im Sinne der Mehrheit der Muslime und deren Oberen.

### **Kulturzentrum öffnet Türen für Schulklassen und alle Interessierte**

Bislang gibt es wenig Kontakt zu den anderen Glaubensgemeinschaften in Pirmasens. Hier wünschen sich die Muslime der Horebstadt mehr Zusammenarbeit, damit jede Seite etwas über die anderen erfährt. Auch was den Religionsunterricht in der Schule angeht, gibt es Kritikpunkte: "Wir müssen feststellen, dass christliche Lehrer Unterricht über den Islam geben, bei dem es zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen kommt. Das ist nicht in unserem Sinne", so Bekdemir. Das Kulturzentrum öffnet deshalb gerne seine Türen für Schulklassen oder alle, die Interesse am Islam haben, oder einfach nur Vorurteile abbauen wollen. "Bei unseren Freitagsgebeten kommen muslimische Pakistani, Tschetschenen, Iraner und viele andere Nationalitäten. Jeder Deutsche, der Interesse am Islam hat, oder Muslim ist, ist genauso willkommen", so Can.

Das islamische Kulturzentrum wurde 1980 als Glaubenszentrum gegründet. Im Jahr 2002 hat der Verein das Haus in der Herzogstraße 21 gekauft. Im Erdgeschoss ist neben der Moschee auch ein Aufenthaltsraum. "Wir wollten einfach, dass wir auch in Deutschland unsere Religion ausüben und unsere Kinder in ihrem Glauben aufwachsen können", erklärt Murat Bekdemir. "Die Kinder haben aber als solche und als Jugendliche weniger mit dem Glauben zu tun, weil sie zumeist von ihrem Elternhaus nicht die nötigen Kenntnisse dafür erhalten oder uns die Möglichkeit geben, dass wir diesen Jungen Muslimen ihre Religion näher bringen. Die meisten besinnen sich erst so ab dem 40. Lebensjahr an ihren Glauben zurück und kommen dann zu uns", stellt Murat fest.

Für Durmus ist es aber wichtig, dass die Kinder einen Glauben haben: "Was ist mit den Kindern, die in Deutschland geboren werden? Sie werden gefragt: Bist du Türke? Nein. Bist du Deutscher? Nein. Bist du Moslem? Nein. Bist du Christ? Nein. Sie sollen doch wissen, wer sie sind und welchen Glauben sie haben".

Heimweh an das Land am Bosphorus hat keiner der Männer mehr, deren Familie bereits in der dritten Generation in Pirmasens leben. So berichtet Argönül Hüseyin von seinen Erfahrungen: "Wenn ich türkisch lese, verstehe ich es oft nicht mehr. Und wenn ich in der Türkei Urlaub mache, werde auch ich sofort als Deutscher erkannt. Das ist unser Problem: In Deutschland sind wir Türken und in der Türkei sind wir Deutsche, genauer gesagt Almanci - Deutschländer".